

ILONA KROMP

Katowice, Polen

Zur Wiedergabe ausgewählter Kulturelemente in deutschen Übersetzungen polnischer Jugendliteratur¹

Dem theoretischen Ansatz folgend, literarische Übersetzung sei u.a. als kultureller Transfer und interkulturelle Kommunikation aufzufassen (vgl. u.a. Vermeer 1986, Holz-Mänttari 1984), soll im Weiteren untersucht werden, inwiefern und mittels welcher Strategien kulturspezifische Elemente des Originals ins Translat eingebracht werden, ob mit ihnen verbundene Konnotationen oder das Lokalkolorit verloren gehen und die kulturelle Distanz sich eventuell als Verständnisbarriere für die Textrezeption erweist.

Das Untersuchungsmaterial bilden die in den Quellen verzeichneten polnischen Jugendromane und ihre deutschen Übersetzungen. Die Handlung der analysierten Romane ist fest in den polnischen Realien verankert, was zum einen an den wohl das deutlichste Kulturspezifikum bildenden Eigennamen – hauptsächlich Vor- und Familiennamen der Figuren, geographischen Namen und Titeln literarischer Werke –, zum anderen an den in die Texte eingebetteten Beschreibungen und Benennungen von Sitten und Gebräuchen, Kleidung und Essen, gesellschaftlichen, politischen Phänomenen und historischen Ereignissen (vgl. Nord 1993:117) deutlich wird.

Unsere Analyse hat jedoch weder das Ziel, die Texte separat zu untersuchen noch auf die Strategien einzelner Übersetzer einzugehen; vielmehr soll aufgezeigt werden, ob uns allgemein adaptierende Übersetzungen vorliegen, in denen die für die Ausgangssprachliche Kultur spezifischen Elemente durch Elemente der Zielsprachlichen Kultur ersetzt sind und die so das Original assimilieren, oder ob

¹ Der vorliegende Text ist die deutsche Fassung eines im Jahre 2008 auf der 5. „Tertium“-Konferenz in Krakau gehaltenen Referats.

es sich um transferierende Translate handelt, die kulturspezifische Elemente zu vermitteln suchen (vgl. Koller 2004:60).

Zwar wird die Spezifik literarischer Übersetzung für junge Leser in theoretischen Arbeiten eher am Rande behandelt, dennoch ist Rieken-Gerwings (1996) Untersuchungen zu entnehmen, dass gerade in der an junge Empfänger adressierten Literatur Kulturelemente anders eingebracht werden als ihre Analoga in der Erwachsenenliteratur. Übersetzungen der Jugendliteratur sind – durch subjektive Entscheidungen des Übersetzers, kulturspezifische Konventionen oder durch Auflagen der Verleger bedingt – durch ein höheres Maß an adaptierender *Einbürgerung* und *Neutralisierung* oder sogar an *Weglassung* gekennzeichnet, woraus folglich Texte resultieren, die über die gewohnte sprachliche Erfahrung des zielsprachlichen Lesers nicht hinausgehen (vgl. Lewicki 2000:192). Natürlich kann absolute Treue zum Original und seine identische Rezeption von ausgangs- und zielsprachlichen Lesern – Hejwowski (2004:72) spricht dabei vom „Mythos identischer Erfahrung“ – nicht angenommen werden. Bestimmte Verluste und Einbußen sind im translatorischen Handeln notwendig in Kauf zu nehmen, denn das, was für polnische Leser selbstverständlich ist und implizit bleiben kann, erweist sich für den deutschen Rezipienten nicht selten als exotisch, sogar befremdlich, da er die im Translat dargestellte Welt, die in einer anderen, einer fremden Kultur verankert ist, immer aus eigener Perspektive und eigenen Erfahrungen betrachten wird (vgl. Witte 1999:346). Nichtsdestotrotz kann gerade das Fremde am Original, das ausgangssprachliche Flair die Attraktivität des Zieltextes bzw. seinen Reiz erhöhen und zugleich das Hintergrundwissen des Lesers erweitern. Der Adressat des Translats sollte bei der Analyse nicht unberücksichtigt bleiben, umso weniger, wenn dieser ein junger Leser ist, für den neben dem Autor auch der Übersetzer auf anderen Wissensvoraussetzungen aufbauen muss als für den erwachsenen Textempfänger (vgl. Koller 2004:115).

Wie wird also die fremde Realität des Originals – oft als Argument in der Diskussion über die Unübersetzbarkeit angeführt – ins Translat transponiert? Wann entziehen sich die Kulturspezifika dem translatorisch Möglichen und bleiben für den zielsprachlichen Leser unzugänglich? Die Fragen sollen am Beispiel des Umgangs der Übersetzer mit solchen Elementen der polnischen Realität wie die Benennungen für Währung, Speisen oder sozial-politische Erscheinungen erörtert werden.

Handelt es sich um die Benennungen der polnischen Währung, werden diese von den Übersetzern automatisch gewählt, zumal sie in der deutschen Sprache assimiliert und lexikalisiert sind:

– *Należy się złotówka – odezwał się głos od drzwi.* [K², 116]

„Das kostet **einen Złoty**“, ließ sich eine Stimme an der Tür vernehmen. [KD, 134]

² Zu den im folgenden Beitrag vorkommenden Abkürzungen für jeweilige Quellentexte vgl. Quellenverzeichnis.

Ihre Auslassung würde Veränderungen im Text nach sich ziehen, die Einführung deutscher Währungsbezeichnungen wäre dagegen inkonsequent und letztendlich für den Leser irritierend, da die Vor- und Nachnamen der handelnden Figuren fast alle in ihrer originalen Form in die Translate übernommen wurden. Eine Ausnahme bildet im analysierten Material die in L.J. Kerns „Ferdinand Fabelhaft“ angewandte Strategie, in der die meisten Kultureme assimiliert bzw. „eingebürgert“ wurden, d.h. durch Elemente ersetzt, die für die Kultur des Translats kennzeichnend sind – Frau *Trybulska* ist zu Frau *Triebusch* geworden, Frau *Biskupska* zu Frau *Bischoffs*, *grosze* zum formal ähnlichen, jedoch ein Zehnpfennigstück bezeichnenden *Groschen* –, oder aber sie unterlagen durch Zurückgreifen auf den Allgemeinwortschatz der kulturellen Neutralisierung (vgl. Tomaszkiwicz 2006:153): *Kolumna Zygmunta* ‚die Sigismundsäule‘, eins der Wahrzeichen der polnischen Hauptstadt, ersetzte die Übersetzerin durch *Siegessäule* ‚kolumna zwycięstwa‘, *flaczki* ‚Kuttelsuppe‘ durch *Hühnersuppe* ‚rosół z kury‘, *złotówki* durch *Taler* ‚talary‘. Bednarczyk (2002:63f.) spricht bei einer solchen Übersetzungsmethode von der „Domestizierung“ des Textes, sogar von seiner „Entnationalisierung“:

– *Zobaczmy teraz ten rachunek – mruknał [...] – Ile?! Siedemset dwadzieścia sześć złotych osiemdziesiąt groszy?! Ja mam to zapłacić?! [W, 94]*

– *Jetzt sehen wir uns die Rechnung an – murmelte er [...] – Wie viel!? Siebenhundertsechszwanzig Taler, achtzig Groschen?! Ich soll das bezahlen?! [WD, 116]*

Typisch polnische Speisen- und Lebensmittelbezeichnungen kommen in analysierten Romanen verhältnismäßig selten vor. Neben der oben erwähnten „neutralisierten“ *Kuttelsuppe* sind es *bigos* und *krówki*. *Bigos* ist zwar im Deutschen lexikalisiert, jedoch sicherlich nicht in dem Grad in der deutschen Kultur eingebürgert wie beispielsweise *Pizza*. In der Übersetzung des Romans „Ucho od śledzia“ („Ein unruhiges Haus“) von 1970 wurde *bigos* ins Translat übernommen und mit einer erklärenden Übersetzung versehen (*Sauerkohl mit viel Fleisch*), so dass eine Art Exotisierung vorliegt, die dem Leser zugleich die ungefähre Bedeutung des Wortes nahe bringt:

Wyjmując ze spiżarki pod oknem duży garnek bigosu, zobaczył [...] [U, 62]

Als Michał aus der Speisekammer unterm Fenster einen großen Topf mit Bigos, Sauerkohl mit viel Fleisch, hervorholte, [...] [UD, 98]

Zwar werden mit dieser Strategie nicht alle Aspekte der denotativen und konnotativen Bedeutung des Wortes wiedergegeben, sie ermöglicht jedoch – auch wenn eine solche Erklärung dem Leser vielleicht gezwungen vorkommt – das übernom-

mene Kulturelement wenigstens annähernd zu rekonstruieren, womit Wissensdefizite des Lesers beseitigt oder zumindest reduziert werden und er so selbst nicht im Ungewissen bleibt (vgl. Tomasziewicz 2007:163). In der 1983 erschienenen Übersetzung von „Szósta klepka” („Celestyna oder der sechste Sinn“) verzichtet die Übersetzerin auf zusätzliche Erläuterungen und wendet nur noch Reproduktion an, möglicherweise in der Annahme, dass der Leser das mittlerweile lexikalisierte Wort nachschlagen kann oder es sogar kennt. Der nicht informierte Rezipient wird aus dem Kontext problemlos entschlüsseln, dass es sich um ein Gericht handelt, Genauerer erfährt er aus dem Text selbst nicht:

*Mama wyjrzała sobie przez okno – i tak się jej spodobało, że zapomniała o maku i pykającym na ogniu **bigosie**.*
[K, 54]

*Die Mutter schaute ein Weilchen zum Fenster hinaus, was ihr so gut gefiel, daß sie den Mohn und den auf dem Herd schmorenden **Bigos** darüber vergaß.* [KD, 63]

Krówki dagegen unterliegen im Translat einer kulturellen Neutralisierung bzw. Universalisierung (vgl. Tomasziewicz 2006:153). Sie wurden durch das aus dem Allgemeinwortschatz stammende hyperonyme *Bonbon* ersetzt, obwohl hinsichtlich der funktionalen Äquivalenz als der Ähnlichkeit zwischen den beim Leser des Originals und dem des Translats assoziierten Konnotationen *Kuhbonbon* oder sogar *Milchbonbon* treffender wäre:

*Wyjęłam z szufladki cukierki i rzuciłam Agacie **krówkę**.* [F, 25]

*Ich nahm die **Bonbons** aus der Schublade und warf eins davon Agata hin.* [FD, 36]

Als nicht weniger problematisch erweist sich die Wiedergabe von Textpassagen, die auf die sozial-politische Situation im Polen der 70er und 80er Jahre des 20. Jahrhunderts Bezug nehmen. Die übersetzerische Hürde liegt hier für gewöhnlich nicht im sprachlichen, sondern vielmehr im konnotativen Bereich, der für den fremdsprachlichen Leser – mit der fortschreitenden Zeit auch für den ausgangssprachlichen – im Verborgenen bleibt. Illustriert wird es beispielsweise mit *rzucić watę*, einem für Volksrepublik Polen kennzeichnenden Realium:

***Rzucili watę!** [...] Niech się pani popospieszy, pani Żakowa, bo wykupią.*
[K, 21]

***Es gibt gerade Watte!** [...] Beeilen Sie sich, meine Dame, ehe sie alle ist.*
[KD, 25]

Auf der denotativen Ebene spiegelt die Übersetzung die im Text geschilderte Situation wider, jedoch sie wird beim Leser des Translats selbstverständlich nicht solche Assoziationen, Vorstellungen und Emotionen hervorrufen können wie beim

Leser des Originals, wohlgermerkt bei einem, der über die damalige Situation im Bilde ist.

Vor ähnlichen Schwierigkeiten, die allerdings aus der fehlenden lexikalischen Äquivalenz resultieren, standen die Übersetzerinnen bei der Wiedergabe von *wyjazd na ciuchy* und *chalturzenie*:

Dzisiejsza sprawa zaczęła się przed-wczoraj, kiedy to Heniek, w towarzy-stwie swojej mamy, pojechał na ciu-chy. [F, 16]

Die Sache von heute begann eigent-lich schon vorgestern, da fuhr Heniek nämlich mit seiner Mutter auf den Trödelmarkt. [FD, 1]

Na litość boską – powiedziała Julia placzliwie – całą noc chalturzyłam. [K, 35]

O Himmel! Jammerte Julia. Ich habe die ganze Nacht schwer geackert. [KD, 42]

Ihre Übersetzung wahrt nur ansatzweise die Bedeutung des Originals, was letztendlich eine andere Rezeption des Textes zur Folge hat. Während mit *wyjazd na ciuchy* Einkauf von als Luxussymbol fungierender Kleidung aus dem Westen gemeint ist, wird *Trödelmarkt* synonym mit Flohmarkt gebraucht und bezieht sich auf einen Markt, auf dem Trödel und gebrauchte Gegenstände gehandelt werden. Das aus dem Russischen entlehnte Verb *chalturzyć* bedeutet eine zusätzliche, oft nachlässig ausgeführte, schnelles Geld ermöglichende Arbeit, vor allem im künstlerischen Bereich. *Schwer ackern*, stilistisch gesehen auch ein umgangssprachlich gefärbtes Wort, heißt dagegen: viel und mühselig arbeiten.

Augenfällig unter einem anderen Gesichtspunkt ist die Textstelle, in der polnische Realität der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts, und zwar die materielle Situation einer im Text geschilderten Familie, im Translat einer kulturellen Zensur unterzogen wurde:

U Szafranców dawno nie było takiej radości, takiego święta. Nadeszła paczka z Ameryki! [...] Przy skromnej emeryturze pana Szafranca trudno było związać koniec z końcem. [...] Wyjęte ze sporego pudełka, odwinęte z bibulek leżały paczki herbaty, kawy, blok czekolady, nylonowe pończochy, jakieś drobiazgi ... [U, 54]

Beim Ehepaar Szafraniec hatte es schon lange nicht mehr eine solche Freude, einen solchen Festtag gegeben. Ein Paket von der Schwieger-tochter war angekommen! [UD, 85]

Die Übersetzung „spricht“ zwar von einem Paket und der mit ihm verbundenen Freude, dass es sich um ein Paket aus Amerika handelt, das in der polnischen Tradition fast symbolischen Status hat, wie auch von der schwierigen finanziellen

Lage der Familie „schweigt“ der zielsprachliche Text bzw. verschweigt sie. Die Vermittlung solcher Inhalte war möglicherweise zensiert und aus ideologischen Gründen nicht opportun. Ein derartiger textinhaltlicher Eingriff, zu dem man eine Übersetzung nach Vorgaben vermuten kann, muss jedoch als Verletzung der Autonomie des Originals und seine Verfälschung betrachtet werden.

Nicht zuletzt ist kulturspezifische Lexik innerhalb der Deonomastika vorzufinden, d.h. der als Appellativa gebrauchten Eigennamen, die ihre referentielle Funktion im Text verloren haben und Träger einer lexikalischen Bedeutung sind. Exemplarisch sei hier eine solche Verwendung mit dem Ortsnamen *Pacanów* und dem Familiennamen *Hanuszkiewicz* veranschaulicht. *Pacanów*, der den polnischen Lesern aus dem zum Kanon der Kinderliteratur gehörenden Buch „Przygody Koziołka Matołka“ von Kornel Makuszyński bekannte Dorfname, symbolisiert eine rückständige, zum Gespött aller gewordene Ortschaft, deren Einwohner als einfältig und dumm gelten. Wird dagegen der Protagonist eines anderen Romans als *Hanuszkiewicz* bezeichnet, sollen mit dieser Metaphorik Assoziationen mit dem bekannten Schauspieler Adam Hanuszkiewicz evoziert und in Anspielung auf die literarische Figur übertragen werden. Während solches Hintergrundwissen beim Leser des Originals vorausgesetzt werden kann, lässt sich dieses für den deutschen Rezipienten nicht voraussetzen. So haben sich die Übersetzerinnen in beiden Fällen für die Strategie der Hyperonymie entschieden und den appellativisch gebrauchten Eigennamen jeweils durch einen Gattungsnamen ersetzt, der annähernd seine Bedeutung wiedergibt. Anstelle von *Hanuszkiewicz* steht *Liebling des Publikums*, *Pacanów* wurde durch *Dorf* substituiert. Der Vorschlag einer anderen Wiedergabe wäre der fiktive, jedoch sprechende Name ‚Dummsdorf‘:

- | | |
|---|--|
| <p>– <i>Słyszysz go? – roześmiałam się.</i>
– <i>Hanuszkiewicz!</i> [F, 28]</p> | <p>„Hast du das gehört?“ sagte ich lachend. „Janek, <i>der Liebling des Publikums!</i>“ [FD, 39]</p> |
| <p>– <i>Z nim to nie dojedziesz nawet do Pacanowa.</i> [T, 88]</p> | <p>„Mit dem da“, (...) „kommst du nicht mal bis <i>ins nächste Dorf.</i>“ [TD, 86]</p> |

Ergänzend zu der durchgeführten Analyse ist darauf hinzuweisen, dass die meisten der in den siebziger Jahren übersetzten Romane unseres Korpus in der DDR herausgegeben wurden, wo – aus Parallelen der sozial-politischen Systeme der DDR und Polens resultierend – Entsprechungen bestimmter Realien existierten, während diesbezüglich im westdeutschen Wortschatz eine lexikalische Lücke vorlag. So konnte z.B. *dzielnicowy*, ein Polizist der damaligen Volkspolizei, der für die polizeilichen Aufgaben in einzelnen Straßen oder Wohngebieten zuständig war, mit *Abschnittsbevollmächtigter* übersetzt werden:

*Nie wiem, czym skończyłoby się to wszystko, gdyby nie nasz pan **dzielnicowy**.* [F, 128]

*Ich weiß nicht, wie die Sache geendet hätte, wenn nicht unser **Abschnittsbevollmächtigter** aufgetaucht wäre.* [FD, 178]

Was hier für den ostdeutschen Leser ein selbstverständliches Element der ihn umgebenden Realität bildete und zu seiner Welt gehörte, war für den in der westdeutschen Kultur aufwachsenden Leser ein durchaus fremdes Realium.

Zusammenfassend kann anhand der analysierten Jugendromane, auch wenn das Korpus nur eine geringe Zahl an Texten umfasst und somit keine allgemeingültigen Schlussfolgerungen ermöglicht, festgestellt werden, dass die Übersetzer es prinzipiell nicht scheuten, dem deutschen Leser verfremdende Übersetzungen anzubieten und ihn mit polnischen Realien vertraut zu machen. Dass sich das Kulturspezifische meist nicht völlig konsequent wahren lässt, wird in erster Linie an Defiziten im konnotativen Bereich sichtbar und muss als oftmals nicht zu bewältigende translatorische Hürde betrachtet werden, zumal Kulturelemente samt ihrem konnotativen Potential mit der Zeit an Aktualität verlieren und auch für den jüngeren ausgangssprachlichen Leser fremd bzw. unverständlich werden können.

Quellenverzeichnis

- BAHDAJ Adam, 2000, Telemach w dzinsach, Wrocław, (T).
 BAHDAJ Adam, 1986, Telemachos in Jeans (übersetzt von Ursula Krause), Berlin, (TD).
 KERN Ludwik Jerzy, 2007, Ferdynand Wspaniały, Kraków, (W).
 KERN Ludwik Jerzy, 1997, Ferdinand Fabelhaft (übersetzt von Christa Vogel), Würzburg, (WD).
 MUSIEROWICZ Małgorzata, 1991, Szósta klepka, Warszawa, (K).
 MUSIEROWICZ Małgorzata, 1983, Celestyna oder der sechste Sinn (übersetzt von Roswitha Buschmann, Berlin, (KD).
 OZOGOWSKA Hanna, 1988, Ucho od śledzia, Warszawa, (U).
 OZOGOWSKA Hanna, 1970, Ein unruhiges Haus (übersetzt von Kurt Kelm), Berlin, (UD).
 SIESICKA Krystyna, 2003, Fotoplastykon, Łódź, (F).
 SIESICKA Krystyna, 1974, Wir sind keine Sonntagskinder (übersetzt von Roswitha Buschmann), Berlin, (FD).

Literaturverzeichnis

- BEDNARCZYK Anna, 2002, Kulturowe aspekty przekładu literackiego, Katowice.
 HEJWOWSKI Krzysztof, 2004, Kognitywno-komunikacyjna teoria przekładu, Warszawa.
 HOLZ-MÄNTTÄRI Justa, 1984, Translatorisches Handeln. Theorie und Methode, Helsinki.
 KOLLER Werner, 2004, Einführung in die Übersetzungswissenschaft (7. aktualisierte Auflage), Wiesbaden.

- LEWICKI Roman, 2000, Między adaptacją a egzotyzacją: „The Pickwick Papers” w przekładzie polskim i rosyjskim, in: Kubiński Wojciech/Kubińska Ola/Wolański Tadeusz Z. (Hg.), Przekładając nieprzekładalne, Gdańsk, S. 191-200.
- NORD Christiane, 1993, Einführung in das funktionale Übersetzen, Tübingen/Basel.
- RIEKEN-GERWING Ingeborg, 1996, Gibt es eine Spezifik kinderliterarischen Übersetzens?, Frankfurt am Main.
- TOMASZKIEWICZ Teresa, 2007, Przekład audiowizualny, Warszawa.
- VERMEER Hans J., 1986, Übersetzen als kultureller Transfer, in: Snell-Hornby Mary (Hg.), Übersetzungswissenschaft. Eine Neuorientierung, Tübingen, S. 30-53.
- WITTE Heidrun, 1999, Die Rolle der Kulturkompetenz, in: Snell-Hornby Mary/Hönig Hans G./Kußmaul Paul/Schmitt Peter A. (Hg.), Handbuch Translation, Tübingen, S. 345-348.